

Fabian Friedmann

Polizei und Fans

Ein gestörtes Verhältnis?

Eine empirische Untersuchung von
gewalttätigem Zuschauerverhalten
im deutschen Profifußball

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer Hintergrund	2
2.1 Fußball: Von den Wurzeln zum Zuschauersport	2
2.2 Zuschauer: Individuen als dynamische Kollektive	4
2.3 Gewalttätiges Zuschauerverhalten: Kampf- und Konflikterfahrungen	6
3. Die verschiedenen Zuschauergruppen im Fußballstadion	9
3.1 Der Zuschauer als Kunde und Konsument	9
3.2 Der Fan innerhalb einer Subkultur	11
3.3 Die Ultras	13
3.3.1 Motivation, Organisation und Gewaltbereitschaft	13
3.4 Die Hooligans	16
3.4.1 Tradition, Entwicklung und Veränderung	18
3.4.2 Ost-West-Vergleich und neuere Entwicklungen	21
4. Zuschauergewalt im sozialen System Fußball	25
4.1 Das Interesse der Medien	26
4.1.1 Die Rolle der Berichterstattung	26
4.2 Die Maßnahmen der Vereine und Verbände	29
4.2.1 Die Aufgaben von Ordnungs- und Sicherheitsdiensten	30
4.2.2 Stadionordnung und Stadionarchitektur	32
4.2.3 Stadionverbote: Entstehung und Umsetzung	34
4.3 Die Organisation und Vorgehensweise der Polizei	37
4.3.1 Polizeiliche Gewaltprävention und Intervention	38
4.3.2 Analyse von Verhältnis- und Rechtmäßigkeit	42
4.3.3 Zusammenfassung unter Berücksichtigung der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“	45
4.4 Zusätzliche Präventivmaßnahmen und Publikumszusammenschlüsse	49
4.4.1 Sozialarbeit und Fanprojekte	50
4.4.2 Faninitiativen und Fanrechtfonds	51
5. Forschungsstand zu den Ursachen von Zuschauergewalt	53
5.1 Grundlagen, Theorien, phänomenologische Erklärungsansätze	53
5.1.1 Aggressionstheorien	55
5.1.2 Massenpsychologische Ansätze	57

5.1.3	Schichtbezogene Ansätze und Subkultur-Theorien	58
5.1.4	Entwertungsthese	59
5.1.5	Zivilisationstheoretischer Ansatz	59
5.1.6	Theorie zum polizeilichen Aggressor	60
5.2	Empirische Untersuchungen	63
5.3	Kritik und Stellungnahme	67
6.	Grundlagen und Methodologie der Datenerhebung.....	70
6.1	Ansatz des methodologischen Individualismus	71
6.2	Strukturell-individualistischer Ansatz	72
6.3	Makro-, Meso-, Mikroebene	74
7.	Methodisches Vorgehen.....	76
7.1	Untersuchungsraum und Auswahl der Untersuchungseinheit.....	77
7.2	Teilnehmende Beobachtungen im Feld	79
7.3	Leitfadengestützte Experteninterviews	81
7.4	Narrative Interviews.....	82
8.	Auswertung und Theoriebildung.....	83
8.1	Teilnehmende Zuschauer- und Polizei-beobachtungen	84
8.1.1	Deskriptive Beobachtung Zuschauer (Frankfurt).....	85
8.1.2	Fokussierte Beobachtung Zuschauer (Kaiserslautern).....	86
8.1.3	Selektive Beobachtung Polizei (Nürnberg).....	88
8.1.4	Interpretation und Fazit	93
8.2	Qualitative Inhaltsanalyse zur Zuschauergewalt	95
8.2.1	Aufgaben der Polizei und umgesetzte taktische Maßnahmen.....	97
8.2.2	Zuschauer als vorsätzliche, situative und medial inszenierte Gewalttäter ..	101
8.2.3	Formen der Zuschauergewalt und ihre situationsbedingten Ursachen.....	106
8.2.4	Trends: Gesteigertes Gewaltpotential bei Ostvereinen und in Amateurklassen	111
8.2.5	Einzelfallanalyse zu den Ausschreitungen in Regensburg im Jahr 2004....	113
8.2.6	Das Verhältnis zwischen einzelnen Zuschauergruppen und der Polizei.....	119
8.2.7	Präventions- und Lösungsansätze zur Zuschauergewalt.....	124
9.	Diskussion	133
10.	Zusammenfassung.....	137

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis:

Tabelle 1.: Die verschiedenen Zuschauergruppen im Stadion	17
Tabelle 2: Überblick der polizeilichen Maßnahmen zur Eindämmung von Zuschauergewalt	41
Tabelle 3: 12-Jahresbericht der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“ über 1. und 2. Bundesliga....	47
Tabelle 4: 7-Jahresbericht der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“ über die Regionalligen	48
Grafik1: Das Modell der Wechselbeziehungen im sozialen System Fußball	25
Grafik 2: Entwicklung der bundesweiten Stadionverbote.....	35
Grafik 3: Entwicklung der von Polizei geschätzten Anzahl gewaltbereiter Fans	36
Grafik 4: Bedingungsgefüge für Zuschaueraggressionen	54
Grafik 5: Zirkuläres Modell des Forschungsprozesses	77
Grafik 6: Untersuchungsgegenstand und angewandte qualitative Forschungsmethoden	79

1. Einleitung

Zuschauergewalt wurde seit den 70er und 80er Jahren vermehrt im deutschen Profifußball beobachtet. Seitdem haben sich die Sicherheitsvorkehrungen in den Stadien drastisch verstärkt und weiterentwickelt: Große Polizeipräsenz, Kameraüberwachung, szenekundige Beamte, Polizisten in Zivil, Blocktrennung zwischen den Fanlagern, Fanprojekte und Sicherheitsbeauftragte der Vereine sollen dafür sorgen, dass der mittlerweile zum gesellschaftlichen Event stilisierte Profifußball nicht durch gewalttätige Exzesse einzelner instrumentalisiert wird.

Doch gerade aktive Fußballfans in der Kurve, die ihre Mannschaft bedingungslos anfeuern und fast zu jedem Spiel ins Stadion gehen, kritisieren den enormen Sicherheitsapparat und hinterfragen Verhältnis- und Rechtmäßigkeit der polizeilichen Maßnahmen. Zusehends häufen sich Berichte von Fanvereinigungen und Faninitiativen über ungerechtfertigte Stadionverbote, repressive Kontrollen, Speicherung von persönlichen Daten und zum Teil über die Kriminalisierung von friedlichen Fans. Offenbar fühlen sich einige Fußballzuschauer gestört ihre Fankultur frei auszuleben.

Die vorliegende Untersuchung soll das Verhältnis zwischen Fans und Polizei eingehender beleuchten. Sie will hinterfragen, ob die massive Präsenz und das Vorgehen der Polizei im Rahmen von Profifußballspielen teilweise für Aggressionen und Fangewalt in und um die deutschen Stadien mitverantwortlich sind. Sie will verstehen, wie es zu einer Eskalation zwischen Fans und Ordnungskräften kommen kann.

Dabei wird zunächst eine Definition der verschiedenen Zuschauergruppen im Fußballstadion gegeben. Es soll aufgezeigt werden, welche Arten von Fans mittlerweile Gewalt verüben. Da in den letzten Jahren eine Änderung in der Fankultur zu beobachten ist, soll besonders auf die neue Fansubkultur der „Ultras“ eingegangen werden. Im Anschluss werden Theorien und phänomenologische Erklärungsansätze zur Zuschauergewalt behandelt und mit ihnen die Einflussfaktoren und Ursachen aufgezeigt, die aggressive Handlungen bei Fußballspielen bedingen können. Daneben werden einige empirische Untersuchungen zur Thematik vorgestellt und analysiert, um den Stand der Forschung deutlich zu machen.

Eine Analyse von Feldforschung und qualitativer Experteninterviews soll letztlich Aufschluss geben, inwieweit das Verhältnis zwischen Fans und Polizei als „gestört“ bezeichnet werden kann, oder ob die Kritik am Vorgehen der Beamten als unberechtigt gilt und deren Maßnahmen angebracht sind, um Gewalttäter im Stadion abzuschrecken und damit einen friedlichen Verlauf von Fußballgroßveranstaltungen zu gewährleisten.

2. Theoretischer Hintergrund

Fußball ist die meist gespielte Sportart der Welt. Um überhaupt einen Zugang zu Gewalttätigkeit beim Fußball zu bekommen und nachvollziehen zu können, muss zuerst das Spiel selbst in seiner Entwicklung vorgestellt werden. Im Anschluss daran soll beleuchtet werden, wie Fußball zum Zuschauersport wurde und dass das Publikumsspiel in seiner Geschichte schon fast traditionell von gewalttätigen Auseinandersetzungen betroffen war und ist, aber auch wie sich im Laufe der Zeit eine Fankultur entwickeln konnte. Dabei wird die Zusammensetzung des Publikums aus Individuen zu dynamischen Kollektiven verdeutlichen, wie es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen im Stadion kommen kann.

2.1 Fußball: Von den Wurzeln zum Zuschauersport

Grundformen des heutigen Fußballs existieren seit Jahrtausenden. Bereits im Jahre 2967 vor Christus soll es in China ein verbreitetes Spiel mit Namen „Ts'u-Küh“ (übersetzt: „mit dem Fuß Stoßen“) gegeben haben, welches sich bis zum 8. Jahrhundert als Kreisfußball (das sog. „Kemari“) in ganz Asien verbreitete. In Südamerika spielten vor mehr als Tausend Jahren die Mayas ein ähnliches Spiel, um ihren Göttern zu huldigen. In Europa liegt die Wiege des Fußballs bekanntlich in England. Bis zurück ins 10. Jahrhundert finden sich dort Hinweise auf diese Sportart (König, 2002: 8).

Aus dem Jahr 1314 ist in London ein Spiel belegt, bei dem das „niedere“ Volk zu Fuß um einen großen unelastischen mit Stroh und Kork gefüllten Ball kämpfte, was mit derartigen Gewalttätigkeiten und Unruhen verbunden war, dass sich die Obrigkeit zu einem Verbot gezwungen sah (Bausenwein, 1995: 99). Fußball war zu dieser Zeit mehr ein Volkssport, an dem ganze Viertel, Dörfer und sogar Städte teilnahmen. Eine Unterscheidung zwischen Zuschauern und Spielern, geschweige denn ein festes Spielfeld oder ein striktes Regelwerk gab es nicht. Ziel war es wie heute ein Tor zu erzielen, die aber damals noch von Marksteinen oder Stadttoren dargestellt wurden und zum Teil kilometerweit auseinander lagen (Bausenwein, 1995: 100).

Derart große „Ballenschlachten“ fanden in der Regel im Rahmen der großen kirchlichen Feste wie zum Beispiel Weihnachten oder Fastnacht statt. Sie bildeten einen festen Bestandteil im Jahresablauf der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft. Auch die Rugby-ähnliche italienische Version des „Calcio“ (übersetzt: Fußtritt) war im venezianischen Pon-

tespiel zusammen mit anderen volkstümlichen Kriegsspielen nachweisbarer Teil christlicher Festtage. Das französische Ballspiel „Soule“ etwa hatte den Spielzweck darin, im Sieg über den Gegner Kraft und Fruchtbarkeit für die eigene Gemeinschaft zu sichern. Das Dorf der Gewinner, so der Glaube, sollte im nächsten Herbst eine bessere Ernte haben (Bausenwein, 1995: 102, 114, 140).

In dieser Phase seiner Entwicklung wurde der Fußball zumeist von Bauern und Gesellen praktiziert, während sich die Oberschicht von dem bunten Treiben fernhielt. Ein wesentlicher Grund für die Popularität und die Verbreitung des Fußballs war der „Derbycharakter“ der jeweiligen Begegnungen: Lokale Identität wurde gestiftet und demonstriert sowie nachbarschaftliche Rivalität ausgetragen. Die Wurzeln des Begriffs „Derby“ liegen in dem Aufeinandertreffen zwischen den lokalen Pfarrbezirken All Saints und St. Peter im englischen Kleinstädtchen „Derby“. Ende des 18. Jahrhunderts trafen sich dort zwischen 500 bis 1000 Spieler beider Seiten. Die Spieldauer einer solchen Fußballbegegnung betrug knappe sechs Stunden. Spielfläche waren Sümpfe, Flüsse, Felder und Straßenzüge auf denen ein großes Durcheinander herrschte. Verletzungen und Knochenbrüche im Spielverlauf waren an der Tagesordnung (König, 2002: 8).

Ab dem Jahr 1830 kam es zu einer Zivilisierung des Fußballs und einem engeren Regelwerk. Das erste seiner Art entstand 1845: ‚The Law of Football as played in Rugby School‘. Darin wurde im Gegensatz zum Rugby das Spiel mit der Hand untersagt ebenso wie das Treten, Schubsen oder Stoßen. Andere englische Schulen zogen nach und so kam es im Jahre 1863 mit Gründung der Football Association (FA) in London zu einer endgültigen Abgrenzung gegenüber Rugby und anderen Sportarten. Das damalige Regelwerk dient noch immer den heutigen Spielregeln als Basis (König, 2002: 9).

Die nächste Entwicklungsphase des Fußballs ist geprägt von der Aufnahme ins tägliche Leben der Arbeiterschaft, vor allem als körperlicher Bewegungsausgleich zum monotonen Fabrikleben Ende des 19. Jahrhunderts. 1883 gewann mit den Blackburn Olympics eine Arbeitermannschaft den FA-Cup¹ und brach damit erstmals die Vorherrschaft der Klubs aus der Oberschicht. Im Zuge dessen wurde Fußball ein Ereignis für breite Zuschauermassen. Verfolgten 1872 gerade einmal 2.000 Besucher das Finale des FA-Cups, so kamen 1901 bereits 111.000 Zuschauer in das 1894 erbaute Crystal Palace Stadion in London (König, 2002: 9). Beim ersten Cup-Final im neu eröffneten Wembley-Stadion drängten gar weit mehr Zuschauer ins Stadion, als darin Platz hatte. 200.000 sollen es gewesen sein, die die so genannte „White-

¹Der FA-Cup ist der älteste und traditionsreichste Fußballpokal der Welt an dem ausschließlich englische Mannschaften teilnehmen.

Horse Partie“² zwischen West Ham United und den Bolton Wanderers im April 1923 sahen (Bausenwein, 1995: 8f).

In Deutschland kam es nur zu einer schleppenden Verbreitung. Englische Kaufleute und Studenten brachten den Fußball nach Deutschland, die auf der Suche nach Mitspielern und Gegnern das Spiel populär machten. Sie gründeten auch die ersten Fußballclubs. Der älteste Fußballverein auf deutschem Boden ist der 1888 gegründete SC Germania Berlin (Bausenwein, 1995: 88). Im Jahr 1900 wurde der DFB gegründet und in seinem Fahrwasser entstanden Fußballvereine in allen großen deutschen Städten.

Das Zuschauerinteresse war zu Beginn recht zurückhaltend. Dem ersten deutschen Meisterschaftsendspiel zwischen dem VfB Leipzig und DFC Prag wohnten 1903 gerade einmal 1.500 Zuschauer bei. Die Endspielbegegnung von 1922 zwischen dem Hamburger SV und dem 1.FC Nürnberg sahen dagegen schon 58.000 Zuschauer. Ende der 20er Jahre gab es bereits 129 Stadien in Deutschland (Aschenbeck, 1998: 10f).

Doch erst mit der 1963 gegründeten Fußball-Bundesliga wurde der Fußball in Deutschland professionalisiert. Die Begeisterung für die höchste deutsche Spielklasse ist bis heute ungebrochen. In der Spielzeit 2007/2008 sahen über 12 Millionen Stadionbesucher die 306 Partien der 18 Bundesligacclubs. Das bedeutet einen Schnitt pro Spiel von fast 40.000 Zuschauern. Der „Deutsche Fußball Bund“ ist mit über sechs Millionen Mitgliedern mittlerweile der größte Einzelsportverband der Welt (Dertmann, 2008).

2.2 Zuschauer: Individuen als dynamische Kollektive

Das Fußballspiel ist zunächst einmal körperliche Betätigung. Erst durch das Publikum wird der Fußballsport zum gesellschaftlichen Ereignis. Die Zuschauer werden zumeist als Fans bezeichnet. Der Begriff geht etymologisch auf ‚fanum‘ zurück, was wörtlich mit Tempel übersetzt wird. Es impliziert, dass der Fan eine irdische Größe zu einem Heiligtum erklärt (Aschenbeck, 1998: 89). Bei Fußballfans handelt es sich keineswegs um eine homogene Gruppe. Vielmehr stellen sie ein breites Spektrum an Individuen dar, die laut Aschenbeck (1998) wenigstens durch eine der folgenden Definitionen zu erkennen sind:

- Stehen in Fankurven,
- Anfeuerungsrufe und Mitleiden bei Spielen der eigenen Mannschaft,
- Solidaritäts- und Gemeinschaftsgefühl,

² Die Zuschauer wurden damals von einem Polizeibeamten auf einem Schimmel sitzend vom Spielfeld gedrängt.

- prinzipielle Vereinstreue,
- äußere Zeichen der Zugehörigkeit (wie Schals, Mützen etc.),
- Männlichkeitsnormen

In den Stadien bilden die so genannten Fans „meistens eine räumlich und visuell von den übrigen habituellen Zuschauern unterscheidbare relativ kohärente Subgruppe, die sich durch stark affektive Bindungen an das jeweilige Bezugsobjekt in relativ unveränderter Zusammensetzung von Heimspiel zu Heimspiel wiederholt“ (Herrmann, 1977: 11)

Allerdings findet man Fans nicht nur am Spielort. Es gibt unterschiedliche Formen der Partizipation des Publikums an der „Veröffentlichung“ des Fußballs und des Spitzensports generell. Es gibt die traditionelle, direkte authentische Form, die etwa durch das Stehen in Fankurven gekennzeichnet ist. Hier wird der Wettkampf in einer Art Face-to-Face Beziehung konsumiert, wobei die Live-Veranstaltung gewissermaßen die Form der Publikation darstellt. Daneben gibt es die andere Form, in der der Fußball in seiner medialen Darstellung im Fernsehen, Radio, Printmedien oder neuerdings im Internet konsumiert wird (Cachay und Thiel, 2000: 146).

Durch die direkte Form des Konsums von Fußball erfolgt auch eine Abgrenzung von verschiedenen Zuschauern. Neben dem eigentlichen Fan gibt es auch den Zuschauer, der ein Spiel distanzierter konsumiert und dessen Interesse vermehrt im Unterhaltungswert der sportlichen Veranstaltung liegt. Der subjektiv-vereinstreue Fan hingegen bewegt sich in einer so genannten Fanszene. Darunter gibt es organisierte Fangruppen, denen das Fußballspiel als Rahmen für ihre Gruppenaktivität dient. Die Identifikation mit dem Verein wirkt als gemeinsamer Nenner, was die Mitglieder zu einer dauerhaften Gruppe zusammenschließt. Darüber hinaus vermischen sich dort sportliche mit sozialen Aspekten. Es gibt aber auch lose informelle Gruppen von Fußballfans, die nach Spielschluss wieder getrennte Wege bis zum nächsten Spieltag gehen (König, 2002: 45).

Elias & Dunning (1984) analysieren solche Sportgruppen. Sie gehen davon aus, dass beide Formen der Fußballgruppen durch sich fortlaufende verändernde Figuration beeinflusst werden, hervorgerufen durch das Treiben beider Teams auf dem Spielfeld. Dadurch wird Spannung erzeugt und damit entsteht eine Dynamik innerhalb solcher Gruppen (Elias und Dunning, 1984: 109). Herkömmliche Modelle der Kleingruppentheorie reichen zur Erklärung eines solchen Kollektivs nicht aus. Denn im Gegensatz zur „Theorie der sozialen Gruppe“ von Homans (1978), in der Konflikte und Spannungen höchstens eine marginale und damit untergeordnete Rolle spielen, sprechen Elias und Dunning (1984) im Zusammenhang von Zu-